

50 Jahre Klewen-Kapelle



Impressum

Herausgeberin:

Kapellgemeinde Klewenalp, Beckenried

Text:

Dr. iur. Eduard Amstad, Beckenried

Bilder:

Umschlag Vorderseite:

Willi P. Burkhardt, Buochs

Umschlag Rückseite und Seite 2:

Otto Nöpflin, Beckenried

Gesamtherstellung:

Gamma Druck+Verlag AG, Altdorf

50 Jahre Klewen-Kapelle (1943–1993)

Viele unserer Kirchen und Kapellen sind im 18. Jahrhundert in der Bauart des Barocks, viele im letzten Jahrhundert in den Stilrichtungen ihrer Entstehungsepoche erbaut worden. Sie wissen uns manches zu erzählen von früheren Zeiten, in denen die Leute anders lebten als wir, anders beteten als wir, zur Kirche eine andere Beziehung besaßen als wir. Da kann man sich füglich fragen, ob es sich lohnt, einer kleinen Bergkapelle, die erst ein halbes Jahrhundert alt ist, eine Jubiläumsschrift zu widmen. Wenn sich der Kapellrat Klewenalp dazu entschieden hat,

so deshalb, weil in unserer schnellebigen Zeit bereits schon nach 50 Jahren gar vieles an Erinnerung und Kenntnis verloren ist. Wir wollen die Geschichte der Klewen-Kapelle festhalten mit dem Wunsch, dass die kommenden Generationen dem himmeligen kleinen Gotteshaus auf der Alp die gleiche Hingabe und das gleiche Vertrauen entgegenbringen, wie das jene taten, welche die Kapelle vor 50 Jahren errichtet haben.

Kapellrat Klewenalp

Nächste Seite: Innenansicht mit St. Antonius von Padua (links) und Bruder Klaus (rechts) sowie dem Altar mit Mariae Krönung (Mitte), der hl. Barbara (links), der hl. Katharina (rechts) und der Muttergottes (oben).



1. Klewen-Gottesdienste vor 1943

Am 15. April 1933 nahm die Klewenbahn ihren Betrieb auf. Aufgrund der kantonalen Konzession durfte sie in ihren Kabinen vier Personen befördern. Da diese Kapazität den Anforderungen nicht genügte, wurde schon nach drei Jahren die Bahn zu einer Anlage mit Kabinen für 20 Personen und einer Stundenleistung von etwa 80 Personen umgebaut. Der Klewen fand sowohl von Touristen im Sommer als auch von Skifahrern im Winter reichlich Zuspruch. Die Frequenz der Bahn stieg in den ersten fünf Jahren von 36 000 auf 80 000 beförderte Personen im Jahr an.

Die verkehrsmässige Erschliessung des Klewen brachte es mit sich, dass dort verschiedene Übernachtungsmöglichkeiten geschaffen wurden. Die Alphütten von Staffel, Tannibiäl und am Klewenstock wurden zu Klubhütten der Skiklubs Beckenried, Luzern und Blauweiss/

Luzern ausgebaut. In der Nähe der Luftseilbahn entstanden ab 1935 mehrere Ferienhäuser. In der Bergstation wurde nicht nur in mehreren Etappen die Wirtschaft erweitert, sondern auch ein Touristenlager eingerichtet.

Die Leute, die auf Klewen übernachteten (es waren vor allem Personen aus der Umgebung), hatten das Bedürfnis, am Sonntag einen Gottesdienst zu besuchen. Der Weg nach Niederriekenbach, den die Älpler im Sommer zur sonntäglichen Messfeier zurücklegten, war recht beschwerlich. In der Steinstössi-Kapelle wurde traditionsgemäss nur einmal im Jahr – zu Beginn der Alpzeit vor den Alpsegnungen – eine hl. Messe gelesen.

Erste Abhilfe brachte 1938 der Einbau eines Schrankaltars im Speisesaal des Bahnrestaurants. Dort hielt ein Geistlicher aus Beckenried oder eine Aushilfe aus dem Priesterseminar

Schöneegg während der Sommer- und der Wintersaison jeden Sonntag Gottesdienst – mit Ausnahme der hohen Festtage, an denen dem damaligen Pfarrer von Beckenried der Gottesdienst-Besuch in der Pfarrkirche angemessen erschien.

Eine weitere Möglichkeit zur frommen Andacht bot die Lourdes-Grotte. Frau Louise Amstad-Murer, die damals mit ihrer Schwester Anny zusammen das Bahnrestaurant betreute, erwarb 1938 in Lourdes eine Muttergottes-Statue. Für dieses Gnadenbild schuf ihr Gatte Edi Amstad-Murer einen Platz in einer Felsnische unterhalb der Bergstation. Die Grotte wurde gelegentlich im Sommer für einen abendlichen Rosenkranz, aber auch zur Messfeier benützt. Nachdem sie im Laufe der Zeit in einen erbärmlichen Zustand geraten war, ist sie im vergangenen Jahr durch den Verein «Chlewe-

frind» in einwandfreier Weise wiederhergestellt und durch einen einladenden Vorplatz mit Sitzbänken erweitert worden.

2. Die Gründung des Kapellbau-Vereins

Da die Durchführung des Gottesdienstes im Speisesaal des Bahnrestaurants auf die Dauer nicht zu befriedigen vermochte, kam der Wunsch nach einer Kapelle auf.

Am 23. März 1941 wurde eine Versammlung der Älpler und Anwohner zusammen mit den Vertretern der Geistlichkeit, der Gemeindebehörden und der Luftseilbahngenossenschaft abgehalten, die ein Initiativ-Komitee mit der Weiterverfolgung des Anliegens beauftragte. Schon am darauffolgenden 7. Mai fand – anlässlich der Firmreise – mit dem Churer Bischof Laurentius Mathias, seinem Generalvikar Caminada und seinem Nidwaldner Kommissar Bünter auf dem Klewen eine Besprechung des Vorhabens statt. Der Bischof sprach sich dabei für die Kapelle aus – unter der Voraussetzung, dass die Kirchgemeinde Beckenried nicht bela-

stet werde, sondern ein Verein für alles Nötige besorgt sei. Unter der Führung von Bankverwalter Hermann Villiger, Stans, wurde in Verbindung mit der bischöflichen Kanzlei ein Statuten-Entwurf ausgearbeitet. Auf entsprechendes Gesuch hin beschloss die Genossengemeinde vom 2. November 1941, für die Kapelle, die womöglich als Holzbau erstellt werden sollte, das nötige Bauland von 220 m² auf dem «Sunnigrainegg» unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Am 28. Dezember 1941 erfolgte die Gründung des «Katholischen Kapellbauvereins Klewenalp», der «den Bau und Unterhalt einer römisch-katholischen Kapelle sowie die Feier eines regelmässigen Gottesdienstes an Sonntagen während der jeweiligen Saisonzeit» sich zum Zwecke gab. Der Vorstand wurde gebildet aus:

-
- Dr. med. Josef Gander, Stans (Präsident)
 - Ratsherr Josef Käslin, Oberacheri, Beckenried (Vizepräsident)
 - Bankverwalter Hermann Villiger, Stans (Aktuar)
 - Major Eduard Amstad, Beckenried (Kassier)
 - Pfarrer Josef Ifanger, Beckenried
 - Dir. Jules Egli, Zürich
 - Hans Murer, Betriebsleiter LBK, Beckenried.



*Nebenstehend:
Schrankaltar im Speisesaal des Bahnrestaurants 1938.*

3. Die Kapelle

a) Die Architektur

Der Vorstand führte Gespräche mit einem halben Dutzend Architekten, insbesondere solchen, welche sich schon mit Kirchenbauten befasst hatten. Deren Angebote zeigen, dass in der damaligen Kriegszeit die Arbeit gesucht war. Es erschien keineswegs ungewöhnlich, dass ein Bewerber die gesamte Aufgabe zu einem Honoraransatz von 4% der Bausumme übernehmen wollte; für die nötigen Baubesuche hätte er zusätzlich je Fr. 5.– in Rechnung gestellt, sofern «die Schwebebahn nicht mehr als Fr. 2.– pro Besuch kostet».

Die Wahl des Vorstandes fiel schliesslich auf das Architekturbüro Theiler und Helber in Luzern. Dipl. arch. Gustav Helber erstellte im Sommer 1942 das Projekt der Kapelle in der heutigen äusseren Form. Es sah, abweichend

von der jetzigen Innengestaltung, auf der Nordseite des Chors neben der Sakristei eine kleine Wohnung für den Geistlichen vor, bestehend aus einem Schlafräum (mit Kochnische) und einer Toilette. Die Gesamtkosten wurden vom Architekten auf Fr. 20 000.– für die Ausführung in Holz, auf Fr. 30 000.– für die Ausführung in Beton mit Bruchsteinverkleidung (je ohne Innenausstattung, sanitäre Installationen und Glocken) geschätzt.

b) Der Kapellbau

Im Winter 1941/42 war der Speisesaal des Bahnrestaurants zur «Klewen-Stube» umgestaltet worden. Dabei war der Schrankaltar, der durch Feuchtigkeit gelitten hatte, entfernt worden. Für den Kapellbau-Verein bildete diese Tatsache und der weitere Umstand, dass das Bauen in der Kriegszeit immer schwieriger und

teurer wurde, den Anlass zu raschem Handeln. Die Vereinsversammlung vom 10. Juli 1942 fasste den Beschluss, den Bau nach dem Projekt Helber in Angriff zu nehmen, sobald die Zustimmung des Bistums vorliege. Dabei sollte im Hinblick auf die vorhandenen Mittel ein Holzbau erstellt werden, wenn nicht die weitere Sammlung die Ausführung in Stein gestatte. Auf Wunsch von Kommissar Bünter war das Projekt so angepasst worden, dass allenfalls später im Anschluss an den Sakristeitrakt die nötigen Räume für die Aufnahme eines ständigen Geistlichen hätten geschaffen werden können (!). Die bischöfliche Kanzlei erteilte die Bewilligung für den Kapellbau, nachdem auf ihr Verlangen zwei Mitglieder des Vereinsvorstandes unterschriftlich erklärt hatten, «die Restfinanzierung bis zum Maximalbetrage von Fr. 5 000.–.... zu garantieren».

Die weiteren Vorbereitungen (Detailplanung, Baubewilligung des Gemeinderates, Zustimmung des Genossenrates, Zuleitung von Strom und Wasser, Verhandlungen mit Handwerkern, Spendenaktionen) und die Bauarbeiten selbst erforderten offenbar mehr Zeit, als der Vorstand erwartet hatte. So konnte der Kapellbau wohl im Herbst 1942 begonnen, aber vor dem Wintereinbruch nicht mehr – wie vorgesehen – beendet werden. Dabei hatte der Spendeneingang und insbesondere das Angebot der Bauunternehmung Franz Murer, von ihrer Bauforderung einen Erlass von Fr. 5 000.– zu gewähren, es dem Vorstand gestattet, statt der billigeren Ausführung in Holz den Bau in Beton mit Bruchsteinverkleidung in Auftrag zu geben. Neben der Bauunternehmung Franz Murer waren am Bau, der durch Architekt Gottfried Helber, den Sohn des Projektverfas-

sers, geleitet wurde, insbesondere beteiligt die Firmen Remigi Näpflin, Beckenried (Zimmerarbeiten), Fridolin Zemp, Schüpfheim (Dachdeckerarbeiten), Albert Wyss, Stans (Sanitär), EW Beckenried (Elektrisch), Josef Stalder, Beckenried (Schreinerarbeiten), Gebr. Berlinger, Beckenried (Fenster), Stefan Wymann, Beckenried (Malerarbeiten), Rüetschi AG, Aarau (Glocke).

c) Der Altar

Die ursprüngliche Absicht, von auswärts einen antiken Altar zu günstigen Bedingungen zu erwerben (wozu sogar das Landesmuseum eingeschaltet worden war), musste aufgegeben werden. Der Vorstand stand dann während längerer Zeit in Verbindung mit Kunstmalers

Wilhelm Mernsinger, Beckenried. Dieser unterbreitete verschiedene Entwürfe für ein Altargemälde (mit einem thronenden Christus oder der Geburt Christi) nebst solchen für zwei Wandgemälde (mit Niklaus von Flüe und Antonius von Padua), einen Kreuzweg und ein Aussen-Fresko des hl. Bernhard. Das Suchen wurde beendet, als ein gewisser Widerstand gegen die vorgesehene Lösung aufkam und gleichzeitig bekannt wurde, dass der Barock-Altar, der vor nicht allzu langer Zeit im Chor der Beckenrieder Kirche aufgestellt worden war, allenfalls zu haben sei.

Beim fraglichen Altar handelt es sich um einen reichgeschnitzten und buntgefassten Marien-Altar, welcher der Schule des berühmten Holzbildhauers Johannes Ritz aus Selkingen (1668–1729) oder deren Umkreis zugeschrieben wird.

Der Altar soll sich im Wallis befunden haben und von der Gemeinde, die ihn durch einen neuen ersetzen liess, dem Erbauer dieses neuen Altars zahlungshalber übergeben worden sein. Der Beckenrieder Pfarrer Josef Ifanger entdeckte das prächtige Werk beim fraglichen Altarbauer und erwarb es sofort mit den Mitteln, die ihm ein Spender überliess. Er liess den Altar auf der rechten Seite im Chor der Beckenrieder Kirche aufstellen. Der Altar sollte als zusätzliche Möglichkeit zur Verfügung stehen, wenn bei Beerdigungen, Gedächtnissen usw. die drei Altäre der Pfarrkirche für die gleichzeitige (getrennte) Feier des hl. Messopfers durch die anwesenden Geistlichen nicht ausreichten.

Mit Schreiben vom 10. März 1943 ersuchte der Kapellbau-Verein den Beckenrieder Kirchenrat um Überlassung des Altars. Nachdem man um

den Preis gefeilscht hatte (der Kirchenrat verlangte Fr. 1000.–, der Kapellbauverein wollte nur Fr. 500.– bezahlen), erklärte sich der Kirchenrat mit der Abtretung gegen eine Vergütung von Fr. 750.– einverstanden. Der Altar wurde sodann in der Klewen-Kapelle aufgestellt, nachdem die kurz zuvor erfolgte Vergoldung durch die Patinierung von Dr. phil. Franz Amstad, Beckenried, etwas gedämpft worden war.

Als ein Jahr später Pfarrer Ifanger, der sich damals in der Zisterzienserabtei Hauterive befand, von der Aufstellung des Altars in der Klewen-Kapelle vernahm, fühlte er sich durch das Vorgehen des Kirchenrates hintangesetzt. Er teilte dem Kapellbau-Verein schriftlich mit, dass er als der Verfügungsberechtigte den Altar der Klewen-Kapelle als Geschenk vermache –

in der Meinung, die Kirchgemeinde müsse die zu Unrecht bezogenen Fr. 750.– zurückerstaten. Es kam dann wegen dieser Fr. 750.– zu einer erregten Diskussion, in die selbst das bischöfliche Ordinariat einbezogen wurde. Sie endete damit, dass der Kirchenrat Beckenried mit Beschluss vom 3. Dezember 1944 die Rückzahlung entschieden ablehnte – mit der Begründung, einerseits sei der Altar als Eigentum der Pfarrkirche durch den früheren Kirchenrat in vollem Einverständnis mit dem Bischof veräussert worden und andererseits hätten aus dem Erlös des Altars und weiteren Spenden die beiden neuen Choraltäre beschafft werden können, ohne dass die Kirchgemeinde habe begrüsst werden müssen. Über die Rückerstattung der Fr. 750.– müsste deshalb die Kirchgemeinde-Versammlung beschliessen; im Hinblick auf die schlechte Finanzlage müsste der

Kirchenrat ein allfälliges Gesuch des Kapellbau-Vereins zur Ablehnung empfehlen.

d) Das Kreuz an der Eingangsfassade

Ähnlich bewegt wie die Geschichte des Altars verlief jene des Kreuzes an der Eingangsfassade der Kapelle. Vorstand und Architekt hatten von Anfang an die Absicht, links neben dem Eingang unter einem kleinen Vordach ein aus Holz gefertigtes Kreuz mit Christus-Figur anzubringen. Zu diesem Zwecke wurden Vorschläge und Offerten von verschiedenen Holzbildhauern eingeholt.

Entgegen der Absicht des Architekten, der ein in der traditionellen, volkstümlichen Art gestaltetes Kreuz wünschte, machte der Präsident Dr. Gander das Angebot, ein vom anerkannten

Bildhauer Hans von Matt, Stans, geschaffenes modernes Kreuz zu stiften. In einem entschieden gehaltenen Schreiben machte der Architekt als «geistiger Urheber des Bauwerks» dem Vorstand klar, dass die vorliegenden Vorschläge von Bildhauer von Matt zwar für eine «moderne Eisenbetonkirche einer Grossstadt» passen würden, für die Klewen-Kapelle aber auf keinen Fall in Frage kämen.

Da Dr. Gander sich von seinem Vorhaben nicht abhalten liess, schuf Hans von Matt das Kreuz aus Lindenholz. Nach einer Besichtigung des fast fertiggestellten Werkes zusammen mit einer Vertretung des Vorstandes verlangte der Architekt in einer schriftlichen «Kritik», dass der Künstler den Christuskörper in insgesamt 16 Punkten abändere, beginnend beim «Haarschnitt am Nacken» und fortschrei-

tend über die «Brustmuskel-Partie» in der «Knöchel-Gegend» endend. Aus den Akten ist nicht zu ersehen, wie der Bildhauer auf dieses seltsame Vorgehen geantwortet hat. Auf jeden Fall wurde das Kreuz, von Hans von Matt in der uns bekannten edlen und versöhnenden Gestalt vollendet, an der Aussenfassade der Kapelle angebracht; Herrn und Frau Dr. Gander wurde es anlässlich der Weihe, die am Bruder-Klausen-Tag 1944 durch Subregens Spichtig vom Seminar Schöneegg vorgenommen wurde, warm verdankt. Für Dr. Gander war damit der Ärger, den ihm das Geschenk eingebracht hat, allerdings noch nicht zu Ende: Als 1979 der Maler die Holzteile an den Aussenwänden der Kapelle mit einer dunklen Schutzfarbe neu anstrich, betrachtete er das Kreuz in seinen Auftrag miteingeschlossen. Seitdem grüsst uns der Heiland nicht mehr im Hell des Lindenholzes,

sondern teilt, was die farbliche Fassung anbetrifft, sein Schicksal mit der schwarzen Gnadenmutter von Einsiedeln.

e) Übrige Ausstattung

Der Vorstand war zusammen mit dem Architekten bemüht, die Kapelle in würdiger – und nicht zu kostspieliger – Weise auszustatten. Er liess durch Holzbildhauer Josef Z'Rotz, Stansstad, die Statuen schaffen, welche sich im Schiff der Kapelle auf beiden Seiten des Chorbogens befinden und Kopien von alten Originalen sind:

- rechts die Kopie der Holzstatuette des Bruder Klaus von 1514, welche sich über die Nachkommen des Heiligen im Besitz von Landammann Dr. Jakob Wyrsh in Buochs befand, von da ins Historische Museum

nach Stans gelangte und jetzt im Landrats-Saal des Stanser Rathauses aufgestellt ist (vergl. Durrer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden, S. 469);

- links die (um zirka $\frac{1}{3}$ vergrösserte) Kopie einer barocken Statue von St. Antonius mit Kind, die sich im Musikzimmer «Heilige Cäcilia» des Stanser Frauenklosters befindet.

Die drei in Uri ansässigen geistlichen Beckenrieder beschenkten die Kapelle in reichem Masse:

- Staatsarchivar Dr. theol. Eduard Wymann, Altdorf, stiftete einen neuen Messkelch (mit Wymann-Wappen und dem Kreuz der Heilig Grabritter); dieser wird in der Sakristei in einem von Dr. phil. Franz Amstad, Beckenried, bemalten Holzkästchen verwahrt. Fer-

ner übergab Dr. Wymann der Kapelle zwei barocke Statuen des Hl. Antonius des Einsiedlers und des Hl. Laurentius. Die Antonius-Statue fand nach ihrer Neufassung im Schiff neben der Eingangstüre Aufstellung; sie wurde 1957 anlässlich deren Restauration der Ridli-Kapelle geschenkt, wo sie auf dem rechten Seitenaltar steht. Die Laurentius-Statue kam vorerst in die Sakristei; sie steht nun am früheren Platz der Antonius-Statue hinten neben dem Kapelleingang.

- P. Fintan Amstad, OSB, Altdorf, schenkte einen Messkelch und ein Messgewand. Und durch Sr. Maria Gertrud Käslin, der späteren Äbtissin, gelangten nebst Kruzifix, Opferstöcken, Kanontafeln verschiedene Paramenten aus dem Kloster Seedorf auf den Klewen. (Die Paramente, die in den entspre-

chenden Kirchenfarben zusätzlich benötigt wurden, sind von der Kunstgewerblerin Regina Amstad, Beckenried, geschaffen worden.)

Den Bemühungen des Vizepräsidenten Josef Käslin, der seinerseits die Glocke schenkte, war es zu verdanken, dass sich für sämtliche Fenster Stifter fanden, insbesondere aus dem Kreise der Älpler; so konnten die Fenster durch Glasscheiben von Eduard Renggli, Luzern, mit den Familienwappen und Initialen der Stifter geschmückt werden. Eine von Kunstmaler Wilhelm Mernsinger geschaffene und der Kapelle geschenkte Ehrentafel, die in der Sakristei hängt, hält die Verdienste der grosszügigen Spender fest.

4. Die Finanzen

Für die Kapelle und deren Einrichtung sowie für den gesamten Vereinsbetrieb hat der Verein in den Jahren 1942 bis 1945 Zahlungen von insgesamt Fr. 34 188.58 geleistet. In dieser Summe nicht enthalten sind die Abschläge und Rabatte, welche Unternehmer und Handwerker auf ihren Rechnungen gewährt haben, sowie der Wert der Gegenstände, die als solche geschenkt wurden (Kreuz an der Eingangsfassade, Glocke, Kelche usw.); ohne diese Vergünstigungen und Schenkungen dürfte die Bauabrechnung gegen Fr. 50 000.– erreicht haben.

Dank grosser Anstrengungen gelang es dem Verein, stets über so viele Mittel zu verfügen, dass er die eingehenden Rechnungen laufend bezahlen konnte. Insbesondere war es Bankverwalter Villiger, der immer wieder neue Quellen für die Geldbeschaffung aufspürte.

Der Start der Aktion war dadurch gesichert, dass fünf Klewen-Anwohner (Major Eduard Amstad, Dir. Jules Egli, Dr. med. Josef Gander, Bauunternehmer Franz Murer und Bankverwalter Hermann Villiger) je Fr. 1 000.– spendeten. Viele Beckenrieder, die insbesondere durch den eifrigen Vizepräsidenten Josef Käslin fantasievoll bearbeitet wurden, trugen kleinere oder grössere Spenden bei. Beim Eidgenössischen Kriegsfürsorgeamt in Bern wurde die (während der Kriegszeit erforderliche) Sammlungsbewilligung eingeholt für «Kanton Nidwalden und angrenzende Gebiete, nebst Begrüssung einer Anzahl Glaubensgenossen der übrigen Schweiz»; von dieser Bewilligung waren die Kantone Zürich, Bern, Glarus, Schaffhausen und Thurgau ausdrücklich ausgenommen, die wegen der «überaus starken Inanspruchnahme der Bevölkerung durch Samm-

lungen aller Art» Einspruch erhoben hatten. Mit viel Einsatz wurde in der Folge überall gebettelt, wo man Hilfe erhoffen konnte. Die lokalen Zeitungen riefen in Berichten mit dem Bild der geplanten Kapelle zu Spenden auf. Ein Bettelbrief mit Einzahlungsschein wurde an 11000 Adressaten versandt. In persönlichen Schreiben gelangte der Vorstand an Freunde vom Klewen und bekannte Persönlichkeiten (wie Bundespräsident Etter und Oberstdivisionär Bircher und die Nichte des Kräuterpfarrers Künzle).

Schliesslich wurde im Mai 1943 auf Empfehlung des Priesterkapitels in allen Kirchen und Kuratkapellen von Nidwalden das Opfer für die Klewen-Kapelle aufgenommen.



Nebstehend: Mariae Krönung (Mittelstück des Altars).

5. Die Einweihung

Als am 11. Juli 1943 die Einweihung der Kapelle vonstatten ging, strich nasskalter Nebel um den Klewen. Der bischöfliche Kommissar Alois Bünter, Stans, nahm um 10.30 Uhr die Weihe des mit Alpenrosen geschmückten Gotteshauses vor. Dem Te-Deum schloss sich ein feierliches Amt unter Mitwirkung des Beckenrieder Kirchenchores an. Dann begab man sich ins Bahnrestaurant zum Mittagessen, das dem Schreibenden (dieser befand sich damals als Korporal beim Abverdienen in der Luzerner Rekrutenschule) als besonders reichlich und wohlschmeckend in Erinnerung geblieben ist. Es wurde umrahmt durch eine begeisterte Begrüssungsansprache des Präsidenten Dr. Gander, der nicht minder gefühlsbetonte Verdankungen durch Dr. Josef Odermatt als dem Vertreter des Regierungsrates und Kommissar Bünter als dem Vertreter des Bischofs folgten. Nach

dem Essen begab man sich wieder in die Kapelle, wo eine feierliche Vesper gehalten wurde, bei der Prof. Dr. Gebhard Frey vom Priesterseminar Schönegg die Predigt hielt.

Der Kapellweihe konnten drei Personen nicht beiwohnen, die sich für die Kapelle in besonderer Weise eingesetzt hatten: Architekt Gustav Helber, der vor kurzem verstorben war; Josef Ifanger, der im Herbst 1942 durch Josef Betschard als Pfarrer von Beckenried abgelöst worden war; Vizepräsident und Ratsherr Josef Käslin, der durch die schwere Krankheit verhindert wurde, die ein Jahr später zu seinem Tode führte.

6. Gotteshaus während 50 Jahren

Seit der Einweihung der Kapelle wird dort – wie das bei der Gründung des Vereins vorgesehen wurde – während der Alpzeit im Sommer und während der Skisaison im Winter an den Wochenenden regelmässig Gottesdienst gehalten (in den letzten Jahren an den Sonntagen von Mitte Juni bis Bettag jeweils um 11 Uhr, an den Samstagen von Weihnachten bis März jeweils um 16.30 Uhr). Dabei waren es die Beckenrieder Geistlichen, die zusätzlich zu ihren Aufgaben im Tal die Feier der Messe auf Klewen übernahmen. Wenn sie verhindert waren, wurden sie anfänglich vor allem durch Priester aus dem Seminar Schöneegg vertreten. Später halfen Geistliche aus den andern Nidwaldner Gemeinden aus, vor allem der beliebte Altpfarrer Eduard Käslin aus Buochs. Als in den letzten Jahren des öfters kein Priester sich für die Messfeier auf Klewen freimachen konnte, waren es

die Katecheten aus Beckenried, Buochs oder Stans, die einen Wortgottesdienst gestalteten.

Dem Unterhalt der Kapelle wurde stets die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. Bereits 1952 sind die Holzschindeln des Daches, die sich im Winter als durchlässig erwiesen, durch Ziegel ersetzt worden (Kosten Fr. 2465.45). Die kleine Wohnung neben der Sakristei wurde in den ersten Jahren gelegentlich durch Geistliche benützt, die auf Klewen ein paar Ferientage verbrachten. Da dies später nicht mehr der Fall war, wurde im Jahre 1968 der Platz für die Gottesdienstbesucher dadurch erweitert, dass Schlafzimmer und Toilette aufgehoben und gleichsam als kleines Querschiff der Kapelle angegliedert wurden. Zur selben Zeit ist der Altar durch die Firma Stöckli, Stans, in fachmännischer Weise restauriert worden;

zugleich ist die Mensa vom übrigen Altar abgeschnitten worden, sodass sie – beweglich auf Schienen gestellt – auch für die Feier der Messe «versus populum» verwendet werden kann (Ausgaben des Vereins für Umgestaltung von Kapelle und Altar Fr. 16 904.15). 1976 wurde ein neuer Zugangsweg vom Klewensträsschen zur Kapelle geschaffen (Kosten Fr. 4 618.–). 1983 und 1985 mussten wegen der aufgetretenen Feuchtigkeitsschäden umfassende Arbeiten am Mauerwerk ausgeführt werden (Kosten insgesamt Fr. 8 078.40). 1987 wurde die Heizung erneuert (Kosten Fr. 1 739.65). 1990 wurde ein vom Luzerner Architekten Damian Widmer entworfener Tabernakel eingebaut und gleichzeitig die als störend empfundene Komunionbank entfernt (Kosten für diese Arbeiten nebst neuen Teppichen Fr. 7 578.30). Alle diese Aufwendungen konnten vom Verein ge-

tragen werden, weil im Sommer und Winter viele Klewen-Besucher den Weg in die Kapelle finden und dort den Opferstock nicht übersehen. Zudem waren die Mitglieder des Vereins immer wieder bereit, in grosszügiger Weise zu helfen, wenn es um die Finanzierung grösserer Aufgaben ging. Im gleichen Zug müssen die selbstlosen Helferinnen und Helfer dankbar erwähnt werden, die nun während eines halben Jahrhunderts in unermüdlicher Weise für Unterhalt, Reinigung und Ausschmückung der Kapelle besorgt waren.

Nachdem die Kapelle zuvor als Eigentum des Vereins im Grundbuch eingetragen war, errichtete der Verein 1953 auf Wunsch des Bischofs eine kirchliche Stiftung, welcher er die Kapelle samt Grund und Boden nebst dem Inventar und dem Kapellfonds zueignete. Die

Verwaltung der Stiftung wird durch die Organe des Vereins (Kapellgemeinde und Kapellrat) besorgt. Der Kapellrat hat beschlossen, das 50jährige Bestehen der Kapelle in feierlicher Weise zu begehen. Noch zuvor soll das Dach vollständig erneuert werden, damit die Kapelle am Tage ihres Jubiläums so schmuck dasteht wie am Feste ihrer Einweihung.

Mitglieder des Kapellrates

Dr. med. Josef Gander, Stans
(1941–1985, Präsident)

Ratsherr Josef Käslin, Oberacheri, Beckenried
(1941–1944, Vizepräsident)

Bankverwalter Hermann Villiger, Stans
(1941–1967, Aktuar)

Major Eduard Amstad, Beckenried
(1941–1966, Kapellvogt)

Pfarrer Josef Ifanger, Beckenried (1941–1942)

Direktor Jules Egli, Zürich (1941–1967)

Hans Murer, Betriebsleiter LBK, Beckenried
(1941–1967)

Pfarrer Josef Betschard, Beckenried
(1942–1961, Vizepräsident seit 1944)

Pfarrer Hans Aschwanden, Beckenried
(1962–1986, Vizepräsident)

lic. oec. Adrian Murer, Beckenried
(seit 1967, Aktuar)

Alfred Amstad, Beckenried
(seit 1967, Kapellvogt)

Dr. iur. Eduard Amstad, Beckenried
(seit 1967, Präsident seit 1985)

Josef Gander, alt Genossenvogt, Beckenried
(seit 1967)

dipl. ing. Walter von Moos, Luzern (seit
1967)

Annemarie Keller-Gander, Schwyz
(1985–1992)

Pfarrer Urs Casutt, Beckenried (seit 1987,
Vizepräsident)

